J.N. 144.695

Ehrenhausen am 16ten September 1879.

Lieber werther Freund!

Es ist nicht eigentlich strafwürdige Faulheit, daß Sie relativ lang nichts von mir gehört, sondern mein Nervenleiden, an welchem ich schon seit vielen Jahren schleppe, hatte wieder einmal, wie es die Ärzte nennen, eine Exacerbation und da bin ich zu allem absolut unfähig. Seit ein paar Tagen rege ich mich wieder, aber ich bedauere diesen Zwischenfall umso mehr, als ich dadurch gewissermaßen aus dem Concept gekommen bin und an die weitschweifigen "Bekenntnisse" Ihres letzten lieben Briefes nicht mit dem rechten vollen Athem anknüpfen kann.

Sie sagen, die Klarheit, welche ich an Ihnen gelobt, sei ein böser Vorzug. Nicht doch! Ich glaube, man muß Klarheit in ethischen Dingen, in Willensfragen, von der Klarheit des Kopfes, des Urtheils (was man in der Kunst einfach Geschmack nennt) wohl unterscheiden. Es ist richtig, daß es einem jungen Menschenkinde ziemt, in seinem Han-deln (die sittliche Basis vorausgesetzt) ein bischen zu überschäumen und daß ihm die bedächtige Weisheit des Alters, die alles wohl abwägt, ein schlimmer Feind; aber z.B. in Kunstsachen kann man nie früh genug ein klares Urtheil haben und dieses Urtheil hängt, würde der

ersten Grad voraussetzt, zum größten Theil von der Erziehung,
bildung, Lectüre ab. Daß ich in meiner Jugend ganz mir
selbst überlassen war und mir das Gute erst selbst suchen
mußte, das machte meinen Weg so lang. Die Begeiste-
rung, Kampflust etc ist eine schöne Eigenschaft der Ju-
gend, wenn sie aber für das Falsche eintritt, kann man
sie wohl entschuldigen, aber sie bietet immer einen schö-
nen Anblick. Auch die Masse ist zu leicht zu entflam-
men, aber in den meisten Fällen – für was?! Denn
sagt' ich's ja, glaub' ich, schon in einem meiner ersten Briefe,
bleiben Sie noch Kritiker nur recht lang „grün", was das
kühne, unerschrockene Drauflosgehen betrifft, aber sehen
Sie nur auch zu, daß Sie das Rechte treffen. Ich dachte mich
also Ihrer Klarheit recht freuen, es galt ja der Klarheit
in ästhetischen Fragen und daneben kann ein übervolles,
heißpulsendes Herz recht gut bestehen und daneben kann
man in Willensfragen oft eine recht große Dummheit
begehen.

„Und so schauen wir, bestohlen, empor zu den ewigen Sternen,
Während um uns sich behend Andere versorgen ihr Haus."

Wenn Lotheißen auch mit Ihrer ästhetischen Klarheit
nicht zufrieden ist, so mag er gewiß recht haben – ach
Ihr Professor! Ja, sehr den Professor, der seinen
Schülern nichts auszustellen hätte. Wäre ich Ihr Professor,
~~[illegible]~~ ich hätte wohl auch an Ihrer Abhandlung über Tur-
genjew mehr gemäkelt, so aber lasse ich sie frisch
weg und nehme sie im Großen und Ganzen: da sah ich

dem, daß Sie wußten, was Sie sagen wollten und daß Sie es klar und gut gesagt haben.

Daß Sie in meinem Gedicht „Einsamkeit“ (welches ich übrigens Herrn Stempel nicht gesandt, sondern welches er sich selbst genommen) ein Härchen gefunden haben, thut mir leid, nicht um des Gedichtes willen, das ich jeden Vortheile preisgebe, sondern der weiteren allgemeinen Bemerkung wegen, die Sie daran knüpfen. Denn wie Sie von sich mir gegenüber sagen, Sie hätten mich durch Ihre Feder gewonnen, so hätte ich es auch von mir Ihnen gegenüber gemeint. Und in der That: in dem, was wir schreiben, spiegelt sich ja unser geläutertes besseres Selbst, während wir als Alltagsmenschen uns ja leicht irren und oft unseren Liebsten so bitter weh thun.

Nächstens gehe ich an Lipiner's „Renatus“.

Endlich kann ich mein Versprechen betreffs meiner „Neuen Gedichte“ einlösen. Mußte das Buch erst kommen lassen, daher die Verspätung. Empfangen Sie es freundlich und bleiben Sie gut Ihrem Ihnen

herzlich ergebenen

Milow